

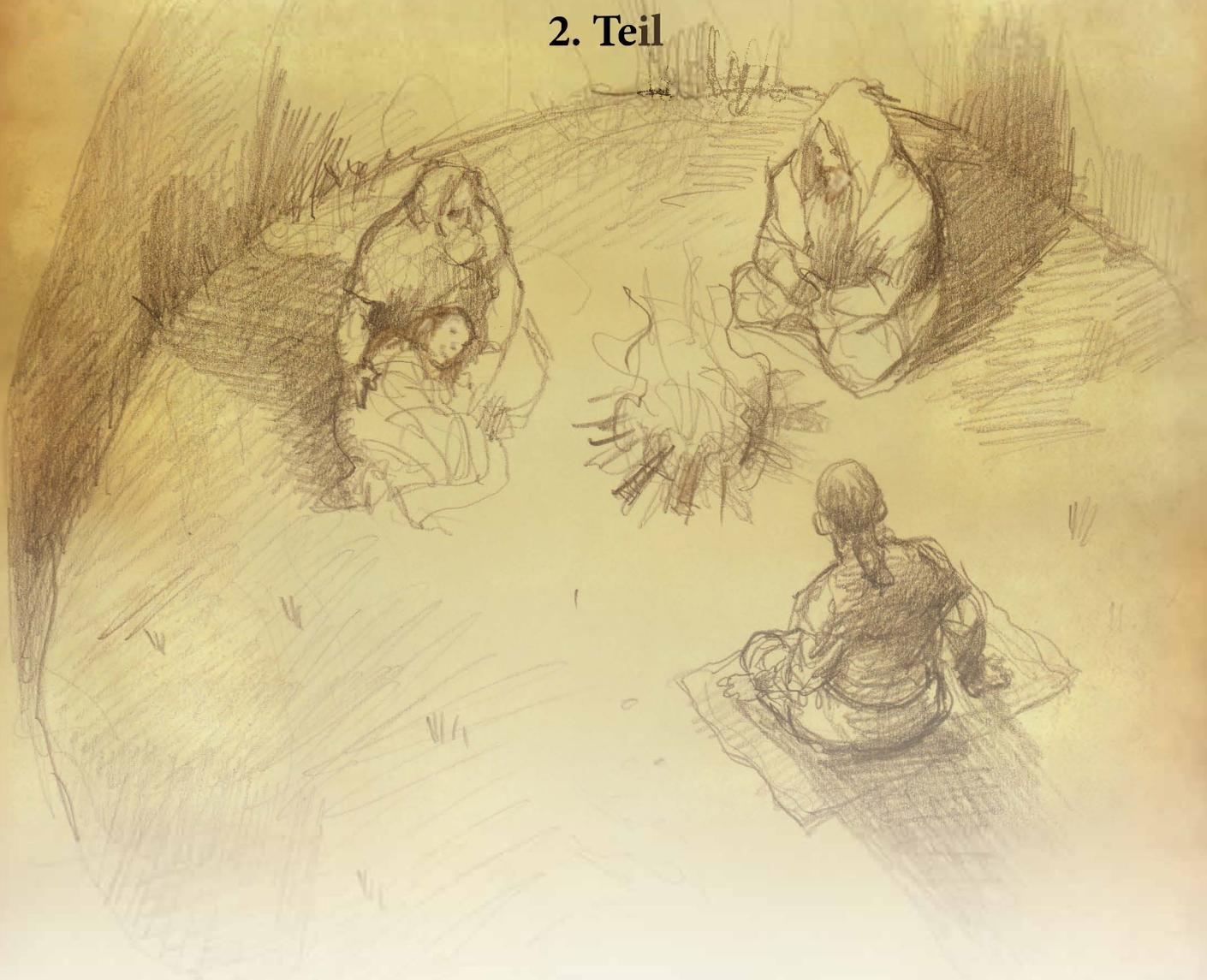
DIE
LEGENDEN
VON

ANDOR

Peter Gustav Bartschat

Ein Rabe entscheidet sich

2. Teil



Was bisher geschah: Vann und sein Sohn Fenn bereiten als Spione eines anderen Volkes in aller Heimlichkeit die Eroberung Andors vor. Zufällig platzt die junge Neja in ein konspiratives Treffen der beiden mit dem Händler Nader, der als Kurier mit ihnen zusammenarbeitet. Vann fordert von seinem Sohn, die zufällige Zeugin zu töten. Aber für wen arbeiten die Spione eigentlich? Wir wollen zu Beginn des 2. Teils der Geschichte zunächst einen Blick in die Vergangenheit werfen.

*

Jahre zuvor und weit im Osten: Frais, der kälteste der vier Steppenwinde, toste durch das Jurtendorf des Büffelclans. Eiskristalle hatten sich wie Puderzucker über das Steppengras und die runden Jurten der Barbaren gelegt. Regungslos standen die wenigen großen Reit-Echsen des Clans im Windschatten, auch ihre Rücken überzogen mit einer weißen Eisschicht. Würde es noch kälter werden, würden sie bald in ihre Winterstarre verfallen, und nichts und niemand würde sie dann vor dem nächsten Tauwetter in Bewegung setzen können.

Im Inneren der großen Versammlungsjurte aber ließ es sich aushalten, sofern man sich nicht allzu weit vom großen Feuer in der Mitte entfernte.

Ein paar Schritte neben dem Feuer stand eine hölzerne Statue des Großen Büffels, des Totemtiers der Sippe. Jemand hatte ein Schild an der Statue befestigt, in das mit einem glühenden Eisen das Wort "Yjotege" – das Barbarenwort für "Büffel" – eingebrannt hatte. Und dieses Schild war auch bitter nötig, denn figürliche Darstellungen hatten nicht zu den Talenten des längst vergessenen Schnitzers gehört.

Hier, in der Versammlungsjurte, hätten mehr als hundert Menschen Platz finden können. Wenn wichtige Entschlüsse zu fassen waren – Kriegszüge, Hochzeiten mit Angehörigen anderer Sippen, Vorträge reisender Barden und ähnliches – dann waren die Teppiche, die den Boden bildeten, auch bis zum letzten Platz gefüllt.

Heute aber befanden sich nur vier Menschen im Raum: Absorak, einer der vier wichtigsten Häuptlinge der Barbaren; sein Vetter Nader, der als reisender Händler als Autorität galt, was andere Länder und Völker anbelangte; Vann, der weit über die Sippe hinaus einen Ruf als Fährtenleser genoß; und schließlich Vanns jüngster Sohn Fenn, der an seinen Vater gekuschelt im Halbschlaf die Wärme des Feuers und die Nähe zu seinem Vater genoss.

Vielleicht war dies eine der wichtigsten Besprechungen, die jemals hier stattgefunden hatte, aber ihr Inhalt war so geheim, dass Absorak keine weiteren Zeugen dabei dulden konnte.

Wenige Tage zuvor erst war Absorak von einer Versammlung der Häuptlinge bei ihrem König zurückgekehrt, und dort hatte es wahrlich keine angenehmen Neuigkeiten gegeben. Vor Jahren schon war eine Armee der Barbaren auf einem Beutezug nach Süden bis in das Land der Riesen vorgedrungen und hatte eine furchtbare Niederlage mit hunderten von Toten erlitten. Die Riesen, von denen einige längst vergessen geglaubte, finstere Magie beherrschten, hatten den selbstsicheren Eroberern eine Armee von kämpfenden Skeletten entgegen geworfen.

Die Barbaren hatten ihr Interesse an einer Plünderung des Südländes rasch verloren. Die Riesen hingegen hatten offenbar Gefallen an ihrem leichten Siegfunden. Seit damals drangen immer wieder Gruppen der Riesen in die Barbarensteppe vor, und niemals zogen sie ab, ohne eine Spur der Vernichtung zu hinterlassen und viele Barbaren als Sklaven in ihr fernes Land zu verschleppen.

Die Barbaren hatten natürlich aus ihrer Niederlage gelernt. Sie hatten ihre Bewaffnung um große, zweihändig geführte Äxte erweitert, die sich gegen die Skelette als deutlich wirksamer erwiesen als Schwerter und Speere. Finstere Magie trieb die Skelette in den Kampf, aber selbst die stärkste Magie kann einen einzelnen Knochen nicht mehr in den Kampf schicken. Und die Krieger der Barbaren lernten in

verlustreichen Kämpfen besser und besser, wie man ein Skelett in einen Haufen einzelner Knochen verwandelt. Immer wieder war es gelungen, ganze Gruppen von Skeletten zu vernichten, und hin und wieder fand sogar einer der Riesen selbst den Tod. Trotzdem verloren die Barbaren auf lange Sicht die Auseinandersetzung. Große Teile der Steppe waren bereits menschenleer, da die Barbaren keine andere Wahl hatten, als sich immer mehr in den Norden zurückzuziehen, um den Abstand zwischen ihren Siedlungsgebieten und dem Reich der Riesen zu vergrößern.

Deshalb hatten der König und der Rat der Häuptlinge beschlossen, dass sie ihr Siedlungsgebiet weit nach Westen verlagern mussten. Und das bedeutete: Das Land im Westen musste erst einmal erobert werden.

Durch reisende Händler waren sie zumindest grob über die Welt im Westen informiert. Fruchtbare Äcker, weite Wälder und Wasser im Überfluss gab es dort. Aber auch ein Königreich mit einer großen Festung, die nicht leicht zu erobern sein würde. Die Barbaren waren Meister in der offenen Feldschlacht, aber Belagerungsgeräte waren ihnen genauso unbekannt wie die höheren Formen der Magie.

Und so war den Entschluss gefasst worden, dass Kundschafter nach Westen ziehen mussten, die sich dort unauffällig unter die Bevölkerung mischten, ansiedelten und so viele Einzelheiten in Erfahrung brachten wie möglich.

"Und wer könnte besser geeignet sein als du, Vann.", schloss Absorak seinen Vortrag. "Ziehe in den Westen, werde einer der dort lebenden Bürger, baue dir eine neue Existenz auf, und schicke mir regelmäßig Nachricht."

"Wir werden in Kontakt bleiben", fügte Nader hinzu. "Einmal im Jahr komme ich als Händler in dieses Land, und du gibst mir alle Informationen mit, die du sammeln konntest. Es mag noch Jahre dauern, bis wir mit dem großen Angriff auf das Westland beginnen können. Aber wenn es soweit ist, werden wir kein zweites Mal

unvorbereitet auf einen Gegner treffen, der vielleicht Waffen und Magie gegen uns einsetzt, denen wir nicht standhalten können."

Vann nickte leicht. Es war ihm anzusehen, dass er bereits begonnen hatte, sein Vorgehen zu planen.

"Nimm deine Familie mit.", schlug Absorak vor. "Ein Mann mit drei Frauen und vielen Kindern wird weniger Verdacht erregen, wenn er sich dort ansiedelt."

"Besser nur eine Frau.", widersprach Nader. "Dort im Königreich Andor nimmt sich jeder Mann nur eine Frau. Und überlege genau, welche deiner Frauen du auswählst. Bei diesen Andori gelten die Frauen genau so viel wie die Männer. Sie treffen ihre eigenen Entscheidungen, und einige können sogar recht gut mit Waffen umgehen."

Absorak schnaubte verächtlich.

Zum ersten Mal ergriff Vann das Wort: "Ich werde keine meiner Frauen mitnehmen. Lieber suche ich mir dort eine neue und heirate in eine von deren Sippen ein. Und meine Söhne ... nun, sie sind wild und ungestüm, wie es sich für meine Söhne geziemt. Aber für eine solche Aufgabe sind sie nicht geeignet. Ich werde nur ihn mitnehmen, den kleinen Fenn, meinen Jüngsten. Er ist noch so jung, dass es ihm leicht fallen wird, sich dort einzuleben."

"Dann pass nur auf, dass er sich nicht in ein paar Jahren als Andori fühlt.", sagte Nader. "Denn das Leben dort in einem Land voller Überfluss ist verführerisch."

"Keine Sorge, das würde ich ihm schon austreiben."

*

So kam es, dass Nader, als er sich im nächsten Frühjahr mit seinem Ochsenwagen voller Pelze, Leder, getrocknetem Büffelschinken und anderen Erzeugnissen der Steppe auf den Weg nach Westen machte, er auch zwei Passagiere mitnahm. Als die Ostgrenze des Wachsamens Waldes von Ferne in Sicht

kam, stiegen Vann und sein Sohn ab und setzten ihren Weg zu Fuß fort. Nader hatte Vann genau beschrieben, an welchem Ort man sich im nächsten Jahr am besten treffen konnte. Obwohl Vann das Land noch nicht aus eigener Anschauung kannte, hatte er doch keinen Zweifel, durch sein Talent als Fährtsensucher die Stelle finden zu können.

Wochen vergingen, bis Vater und Sohn den Südlichen Wald erreichten. Vann war höflich und hilfsbereit zu jedermann, und als im folgenden Jahr Nader wieder nach Andor kam, lebte er bereits mit Fenn in einer kleinen Hütte unweit eines Dorfes. Er hatte sich schnell einen Ruf als guter Jäger gemacht und verdiente seinen Lebensunterhalt, indem er frisches Wildbret erst an einsame Bauernhöfe, später auch auf dem großen Freien Markt verkaufte.

Die Jahre vergingen. In jedem Jahr nahm Vann seinen Sohn mit, wenn er zu seinem Treffen mit Nader ging, damit Fenn niemals vergaß, woher er kam und warum er hier war.

Fenn wuchs zu einem stattlichen jungen Mann heran, eher sehnig als muskulös. Er hatte das Talent seines Vaters als Jäger und Fährtsensuchers geerbt. Als Fenn vierzehn Jahre alt war, begann Vann als Begleiter für reisende Kaufleute zu arbeiten. So zog er kreuz und quer durch das Land, sprach mit Menschen aller Berufe und Stände und hin und wieder sogar mit einem Zwerg. Fenn blieb meist allein im Südlichen Wald, wobei er keinen Mangel an Gesellschaft hatte.

Als Fenn fünfzehn Jahre alt war, begannen junge Frauen seine Nähe zu suchen, und er lernte die Freuden der Liebe kennen. Vor allem eine junge Maid aus dem Dorf in der Nähe von Vanns Hütte hatte es ihm angetan: Die blonde Neja, die Tochter eines wohlhabenden Holzhändlers aus dem Südlichen Wald. Allerdings hatten auch einige andere stattliche Burschen ein Auge auf Neja geworfen. So kam es, dass Fenn mehrfach Gelegenheit hatte, die Kenntnisse im Faustkampf, und

einmal gar im Schwertkampf, anzuwenden, die sein Vater ihm auf recht mitleidlose Weise beigebracht hatte.

Neja wusste es zu schätzen, wenn Männer sich ihretwegen schlugen. Wäre Fenn älter und klüger gewesen, hätte ihn das vielleicht davor gewarnt, von einer gemeinsamen Zukunft mit Neja zu träumen. Aber er war ein hübscher junger Mann, zum ersten Mal richtig verliebt, und im Übermaß stolz darauf, das hübscheste Mädchen im ganzen Wald seine Freundin zu nennen.

Als Fenn sechzehn Jahre alt war, wurde Verlobung gefeiert. Zwei Jahre später, an Fenns achtzehntem Geburtstag, sollte dann nach dem Willen von Nejas Vater die Hochzeit sein. Vann war wenig begeistert, als er davon hörte. Er selbst hatte seinen Plan, in Andor zu heiraten, nicht umsetzen können. Für Fenn hätte er sich eher eine Frau gewünscht, die in der Nähe der Rietburg, oder vielleicht sogar darin, lebte. Aber weil Vann meist unterwegs war, wurde er einfach vor vollendete Tatsachen gestellt, als er von einer längeren Reise zurückkehrte.

Als Fenn siebzehn Jahre alt war, waren er und sein Vater wieder unterwegs zum jährlichen Treffen mit Nader; zum letzten Mal, wie sich herausstellen sollte.

Wenn nur Neja nicht so krankhaft eifersüchtig gewesen wäre ...

*

"Um es einmal rundheraus zu sagen,", teilte Fenn seinem Vater und Nader mit, "ich halte überhaupt nichts davon, Leute umzubringen. Ich muss euer Ansinnen daher ablehnen." Er war vorsichtig genug, rasch einen Schritt zur Seite zu treten, denn sonst hätte ihn die dritte Ohrfeige getroffen.

"Jetzt mach endlich, Bursche!", befahl Nader. "Ich habe nicht ewig Zeit."

"Wenn wir erst das Rietland eingenommen haben, kannst du drei von der Sorte haben", bot Vann seinem Sohn an.

"☹️ 🗡️ ☹️ ☹️ ☹️ ☹️ ☹️ ☹️!", brummelte Neja unter ihrem Knebel.

Vann und Nader legten ihre Hände auf die Schwerter.

"Ich will nicht gegen dich kämpfen, Vater.", sagte Fenn. "Aber ich werde nicht zulassen, dass ihr Neja tötet."

"Lass nur, Vann, ich erledige das.", sagte Nader und zog endgültig sein Schwert aus dem Gürtel.

Die Klinge pfiff, von einer starken und erfahrenen Hand geführt, auf Fenns Kehle zu ... und wurde einen Finger breit davor von Fenns Parade aufgehalten. Fenn stieß Naders Schwert beiseite und griff seinerseits an.

Niemand hätte in diesem Kampf auf Fenn gewettet. Zwar war er kräftig und hatte von seinem Vater eine wirklich gute Ausbildung bekommen, zwar hatte er bereits selbst einige Kämpfe bestritten, aber hier standen zwei erfahrene Kämpfer gegen einen Neuling. Ja, zwei! Denn tatsächlich griff auch Vann jetzt an der Seite Naders in den Kampf ein.

Nach seinem gescheiterten Gegenangriff musste Fenn sich zurückziehen. Dabei wich er vor Naders immer rascher kommenden Hieben in einem Bogen aus, denn sein eigener Vater versuchte in Fenns Rücken zu gelangen.

Es ging hier um Leben und Tod. Fenn war Realist genug um zu wissen, dass sein Vater keine Gnade kennen würde. Schließlich hatte das zu seinen wichtigsten Lektionen gehört: "Kenne im Kampf keine Gnade, denn der Kampf endet erst, wenn dein Gegner tot ist!"

Fenn griff ungeschickt an, stolperte dabei, sah Naders Klinge auf sich Gesicht zuschießen ... und stand mit einem Mal wieder völlig sicher, denn sein Stolpern war nur vorgetäuscht gewesen. Fenn parierte Naders Stoß, und gleichzeitig stieß er selbst das Messer seines Vaters, das er die ganze Zeit wie zufällig in der linken Hand gehalten hatte, in Naders Brust.

Ohne einen Augenblick des Zögerns fuhr Fenn herum, und tatsächlich führte Vann bereits einen Schwerthieb nach seiner Brust aus. Fenn verzichtete darauf, den Hieb zu parieren. Stattdessen trat er zur Seite, ließ den Hieb vorbeigehen und schlug dann mit dem eigenen Schwert hinter Vanns Schwert her. Vann zog sein Schwert zurück, um einen Rückhandhieb gegen seinen Sohn zu führen. Genauso, wie er es selbst Fenn gelehrt hatte. Genauso, wie Fenn es erwartet hatte. Und wieder stieß Fenn das Messer vor und stach es in die rechte Achselhöhle seines Vaters.

*

"Bring sie um, alle beide!" rief Neja.

Fenn hatte sie rasch von Knebel und Fesseln befreit und die Schnüre anschließend verwendet, um seinen Vater und Nader zumindest provisorisch zu fesseln. Soweit er es einschätzen konnte, war keine der beiden Wunden tödlich.

"Bring das Mädchen um!", rief Vann. "Noch kannst du heil davon kommen."

"Es war ein fairer Kampf.", stimmte Nader zu. "Aber jetzt musst du sie für immer zum Schweigen bringen, und dann kommst du mit uns zurück in die Steppe."

"Schneide ihnen die Kehlen durch!", befahl Neja. "Dann verschwinden wir hier, und nach denen wird kein Hahn krähen!"

"Wenn ihr nicht gleich Ruhe gebt,", sagte Fenn energisch, "dann erfülle ich jedem von euch seinen Wunsch. Also lasst mich endlich nachdenken!"

"Dann denke auch daran, dass du zur Büffel-Sippe gehörst!", empfahl Vann seinem Sohn. "Du kannst niemanden umbringen, der Mitglied derselben Sippe ist wie du."

"Habt ihr beide nicht gerade versucht, mich umzubringen?"

"Einen ungehorsamen Sohn umzubringen ist in Ordnung. Vor allem, wenn man noch mehr Söhne hat."

"Warum diskutierst du so lange herum?", fragte Neja. "Stich sie ab, und gut ist es."

"Liebe Neja,", sagte Fenn, "ich fürchte, unsere Liebe ist gerade dabei, deutlich zu erkalten. Du bist mir entschieden zu blutrünstig."

"Gib es doch zu: Du gehörst zu diesen Fremdländern. Ich hätte es gleich wissen müssen! Das habe ich nun davon, dass ich dir die Blüte meine Jugend ... Halt! Was tust du da?"

"Ich schiebe dir den Knebel wieder in den Mund.", sagte Fenn und tat genau das.

*

Und so endete der Tag, der für Fenn die endgültigen Trennung von seinem Vater und seiner Verlobten brachte:

Fenn ließ Vann und Nader sich gegenseitig helfen, auf den Bock des Ochsenwagens zu klettern. Die Schwerter der beiden Männer warf er hinten auf den Wagen, das Messer seines Vaters behielt er bei sich.

"Wir kommen zurück.", sagte Nader drohend, während Vann sich in trotziges Schweigen hüllte. "Und dann ..."

"Ich weiß schon.", antwortete Fenn. "Rache, Blut, Mord: Davon gibt's für meinen Geschmack viel zu viel auf der Welt. Ihr solltet zusehen, dass ihr es möglichst schnell auf die andere Seite der Narne schafft, und dann zurück in die Steppe. Ich denke, dass diese junge Dame", er deutete auf Neja, die geknebelt auf dem Boden saß, "nicht lange zögern wird, herumzuerzählen, was sie heute erlebt hat."

Tatsächlich fuhren die beiden Männer ohne weitere Drohungen ab.

Im nächsten Dorf, dachte sich Fenn, würden sie ihre Wunden versorgen lassen. Und wenn sie klug waren, würden sie dann zusehen, schnell so viel Abstand wie nur möglich zwischen sich und das Königreich Andor zu bringen.

Als der Wagen außer Sicht war, ging er zu Neja. Er hatte der Widerstrebenden die Daumen auf dem Rücken zusammengebunden. Das tat ihr nicht weh, hinderte sie aber daran, sich selbst den Knebel aus dem Mund zu nehmen. Jetzt löste er ihre Fesseln und brachte sich einige Schritte weit in Sicherheit.

Morar hockte dieweil auf dem Waldboden und beobachtete interessiert das Tun der beiden Menschen.

Alles, was der Knebel zurückgehalten hatte, brach jetzt in einem Schwall von Vorwürfen aus Neja heraus. Die Vorwürfe steigerten sich zu Beschimpfungen und die Beschimpfungen zu Drohungen.

"Dir ist schon klar, dass ich dir das Leben gerettet habe?" fragte Fenn einmal, während Neja gerade Atem holte. Offenbar war es Neja nicht klar.

"Ich werde dem König persönlich sagen, dass du ein Spion der Fremdländer bist. Und wenn du geköpft wirst, dann werde ich daneben stehen und lachen. Ja: Lachen!" fauchte Neja. Dann warf sie stolz ihren Kopf in den Nacken. Ihr goldenes Haar schimmerte in der Sonne, von einer leichten Brise bewegt umspielte es ihren schlanken Hals. Fenn kam nicht umhin festzustellen, dass sie gerade in dieser Pose wunderschön aussah.

"Komm, Morar, wir haben hier nichts mehr verloren!", befahl Neja ihrem Raben.

Morar hüpfte unentschlossen mal in diese, mal in jene Richtung. Dann breitete er die Flügel aus, flog zu Fenn und setzte sich auf dessen Schulter. "Krah!" sagte er entschlossen.

"Da hört sich doch alles auf!", schimpfte Neja. "Was treibt dich denn um, dass du zu diesem Fremdländer fliegst?"

"Menschenkenntnis?", vermutete Fenn.

Hoheitsvoll schritt Neja davon und verschwand im Wald, ohne sich noch einmal umzudrehen.

Morar flatterte von Fenns Schulter. Fenn glaubte schon, der Rabe würde jetzt doch seiner Herrin folgen, aber er hatte nur in einigen Schritten Entfernung etwas Glänzendes auf dem Boden entdeckt, das er nun einer näheren Inspektion unterzog. Es war das Signalhorn, das Nader im allgemeinen Durcheinander verloren hatte, und das bis jetzt unbeachtet auf dem Boden gelegen hatte. Nach kurzem Zögern hob Fenn es auf und befestigte es an seinem Gürtel.

"Das ist also meine Ausrüstung auf dem Weg in mein neues Leben", murmelte Fenn. "Das Messer meines Vaters, der Rabe meiner Verlobten ... *ehemaligen* Verlobten, und das Horn eines Barbaren. Na, wenigsten die Tunika und das Schwert gehören mir."

Fenn blickte sich um. "Wohin jetzt?", fragte er, wohl eher sich selbst als den Raben. Aber Morar flatterte ein Stück davon, wartete, bis Fenn ihm folgte, und kam dann zufrieden wieder zurück auf dessen Schulter.

"Nach Osten also. Warum auch nicht? Zurück in meinen Wald sollte ich besser in nächster Zeit nicht gehen. Vielleicht versuche ich mein Glück als Begleiter für fahrende Kaufleute. Da muss doch jetzt Nachfrage bestehen, nachdem mein Vater weg ist. Weißt du was, Morar? Es ist schade, dass du nicht sprechen kannst. Du könntest sonst immer vorausfliegen und mir sagen, was hinter dem nächsten Hügel oder der nächsten Wegbiegung lauert."

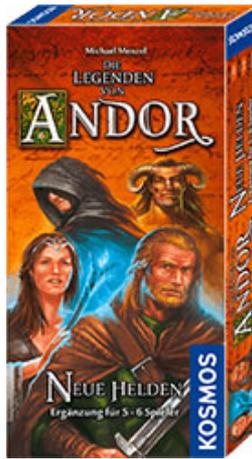
"Aber ich *kann* sprechen.", sagte Morar.

Zum Glück ging Fenn gerade an einem Baumstumpf vorbei, denn jetzt musste er sich erst einmal hinsetzen und tief durchatmen.

*

Dies war das Ende eines Jugendabenteuers von Fenn, dem Fährtenleser. Nicht lange nach den hier erzählten Ereignissen wurden die Bewahrer, die weitgehend unberührt von den Ereignissen außerhalb ihres Waldes ihr auf die

Geschichtsschreibung konzentriertes Leben führten, plötzlich und gewaltsam in den Strudel der Gewalt hineingerissen, der die Geschicke Andors für viele Jahre prägen sollte. Versäumt auf keinen Fall die "Geschichte des drittbesten Bogenschützen". Demnächst auf dieser Homepage.



Fenn ist einer von vier starken Charakteren aus der Ergänzung „Neue Helden“.